



FALLSCHIRMJAEGER

IN KUNDUZ

Robert Eckhold | command-verlag 2010 | 19,80 Euro

Die Dokumentation des Krieges hat in den letzten Jahren auch auf dem deutschen Büchermarkt eine umfangmäßig deutliche Steigerung erfahren. Neben Kriegsreportern sind es vor allem aus Auslandseinsätzen heimgekehrte Soldaten, die ihre Erlebnisse in Buchform einer im Zeitalter von Wikileaks und Co. interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen. Zum nicht unwesentlichen Teil handelt es sich dabei um regelrechte Belletristik, durchkonzipiert und mit Anspruch auf Unterhaltung. Mitunter erhält man bei der Lektüre solcher Bücher den Eindruck, ein Auslandseinsatz als Soldat in Krisenregionen sei ein einziges großes Abenteuer; die entsprechend hohe Einschätzung der eigenen Person hinsichtlich Führungspotential und Kampfkraft ist in diesem Kontext fast obligatorisch. Nun steht es niemandem zu, gegen eine solche Verarbeitung des Erlebten Einwand zu erheben, und zugegebenermaßen lesen sich die Geschichten teils spannender als mancher rein fiktionaler Actionthriller. Doch bleibt mitunter die leise Frage zurück, ob das Geschilderte denn tatsächlich dem Erlebten entspricht – das Manko einer verstärkten Literarisierung, wenn man es einmal so nennen will. Und ein Manko das letzten Endes kontraproduktiv sein, die eigentliche Botschaft für den Leser vielfach unbewusst in den Hintergrund rücken kann.

Größere Wirkung ist daher prinzipiell jenen Dokumentationen zuzuschreiben, die ein auf den ersten Blick vielleicht unerwartet nüchternes Bild des Erlebten zeichnen. Doch das heißt nicht langatmiger oder unbeeiliger, sondern im Gegenteil ernster und ehrlicher. Zu dieser zweiten Kategorie ist auch vorliegender Bericht des damals 22-jährigen deutschen Fallschirmjägers Robert Eckhold zu rechnen, der im Spätsommer 2008 den Marschbefehl gen Kunduz erhält. In Tagebuchform fixiert er die Geschehnisse von 78 Tagen Einsatz in Afghanistan, angefangen beim Einsatzbefehl, über die ersten Tage im Feldlager, hin zum allmählichen Eingewöhnen in den Alltag im Krisengebiet. Unaufgeregt aber persönlich, so ist der Stil, und das

überzeugt. Eckhold schildert ungeschönt die Geschehnisse, das Warten, die teils schwergängige Bürokratiemaschinerie, die die Bundeswehr im Ausland mitunter zu sein scheint.

Im Laufe seiner Tagebucheinträge wandelt sich die anfängliche Aufregung und Motivation, den friedenssichernden ISAF-Auftrag vor Ort nach besten Kräften auszuführen, in zunehmendes Unverständnis, in Zweifel an Sinn und Zweck des Einsatzes in der erlebten Form. Eckhold steht damit sicherlich stellvertretend für eine nicht näher zu bestimmende Zahl an Bundeswehrsoldaten, die vor Ort ein bisweilen gänzlich anderes Bild der Situation und der eigentlich nötigen Aufgaben erfahren, als dies in den zuständigen deutschen Stellen auf dem Papier vorgesehen ist.

Nicht zuletzt verdeutlicht der Autor in seinem Bericht die psychische Belastung des Einsatzes, der Feuergefechte, der Probleme auch nach Rückkehr in die Heimat und zur Familie. Doch er ergibt sich nicht einer Depression, sondern zieht seine Lehren daraus, ordnet sein Leben und gibt seine Eindrücke und Ansichten in diesem Buch wieder. Literarisch ist dies sicherlich kein gehobenes Werk, aber es ist dafür eins – ehrlich. Diese Ehrlichkeit in der Erzählung merkt man der Schilderung auf jeder Seite an und sie ist es, die dem vorliegenden Bericht aus einer Krisenregion ihre Bedeutung als aktuelles Zeitdokument verleiht – davon zeugt nicht zuletzt die traurige Tatsache, dass seit dem Erscheinen des Buches wiederum Opfer in den Reihen der deutschen Fallschirmjäger im Auslandseinsatz zu beklagen sind. Nicht nur für den außenpolitisch Interessierten ist es daher eine klare Empfehlung, zumal der Erlös sämtlich der „Deutschen Kriegsopferfürsorge“ zufließt.

Jan van Nahl

www.alliteratus.com